Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

501 (30.10.1916) Abendblatt

Visual Library

Nr. 501 Karlsruhe, Montag, den 30. Oktober 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535 Abendblatt Postscheck: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.65 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den **Postanstalten.** Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe**

Rotationsdruck und Verlag der „Badenia", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Allerseelen-Hirtenbrief

der am Grab des hl. Bonifatius in Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe.

Geliebte Diözesanen!

Der Allerseelentag ist immer ein Tag der Wehmut und Trauer. Den dritten Allerseelentag im Weltkrieg möchte man mit dem Propheten einen Tag der Bitterkeit nennen (Am. 8, 10), einen Tag der Angst und Bangigkeit, des Nebels und Sturmgewölkes (Soph. 1, 15). Hat doch noch nie das bleiche Herbstlicht dieses Tages eine so traurige Weltklage, soviele Leichenfelder und Massengräber, soviele Schwarzgekleidete und Sturmgebeugte, soviele rotgeweinte Kinderaugen beschienen. Und noch nie hat eine so allgemeine Totenklage vieler Völker sich vermischt mit den stillen Weheklagen, die an diesem Tag das Ohr des Gläubigen aus der Ewigkeit herüber vernimmt.

Inniges Mitgefühl mit all den Trauernden auf Erden und herzliches Mitleid mit den armen Seelen hat Eure Bischöfe bewogen, in diesem Jahr ein gemeinsames Allerseelenwort an Euch zu richten. Unsere Absicht ist nicht, Euch die Trauer um die Toten vom Herzen zu nehmen. Die wünschen wir vielmehr in jedes Herz hinein; wir wünschen sie namentlich hinein in so manches leichtfertige Herz, das bis zur Stunde den vollen Ernst der Kriegszeit nicht begreifen will und sogar die eigenen Angehörigen, die im Feld gefallen sind, schon halb vergessen hat. Wir sagen nicht: Seid nicht traurig. Aber wir rufen mit dem Apostel Euch zu: Trauert nicht wie die, welche keine Hoffnung haben (1. Thess. 4, 12); und wir möchten hinzufügen: Trauert nicht wie Menschen, die keine starke Seele haben; trauert nicht wie die, welche keine Liebe haben.

I.

Christliche Trauer ist nie hoffnungslose, trostlose Trauer, auch nicht im dritten Kriegsjahr. Wohl haben allmählig die Nöten und Wehen des Krieges den Höhepunkt erreicht. Kaum ist mehr eine Familie, in die nicht die Schreckensnachricht: Gefallen! hineingefahren wäre wie ein Blitzstrahl, der das Haus erschüttert bis auf den Grund, auch starke Seelen lähmt und nach grellem Aufleuchten alles in schwarze Nacht versenkt. Aber wenn die Nacht am dunkelsten ist, strahlen die Sterne der Hoffnung am hellsten.

Auch der Christ mag wohl zuerst fassungslos hineinstarren in das furchtbare Geschick, das seinen Teuren ein so blutiges Sterben und ihm selber so schweren Verlust gebracht hat. Aber fest und bestimmt sagt ihm sein heiliger Glaube: es ist Gottes Wille, der jene abberufen und dir diese Heimsuchung zugesendet hat. „Gottes Wille", pflegte die heilige Magdalena von Pazzis zu sagen, „fühlet ihr nicht, welch süßer Trost in diesem Wort liegt? „Gottes Wille — das bringt der Seele Licht und Ruhe wieder, und sie spricht dem Heiland nach: Nicht mein Wille, Vater, sondern der Deine geschehe (Luk. 22, 42); den Kelch, den der Vater mir zu trinken gibt, sollte ich ihn nicht trinken? (Joh. 18, 11).

Nicht ohne Sorge blicken wir unsern Abgeschiedenen nach in die Ewigkeit. Wie wird es ihnen ergangen sein im Gericht? und wo sind sie nun drüben? Aber die Hoffnung gibt die tröstliche Antwort: Die, welche im Glauben an Gott und in der Gnade Christi für das Vaterland Blut und Leben hingegeben haben, die gehen nicht ein in den ewigen Tod, sondern ins ewige Leben. Trauert nicht wie die Heiden, die keine Hoffnung haben; wie wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, welche in Jesus entschlafen sind, mit ihm heimführen (Thess. 4, 13).

Wie dunkel liegt die Zukunft vor all den Kriegswitwen und Kriegswaisen! Mutlos fragen die heimwehkranken Seelen: Wie sollen wir weiterleben ohne die, welche unseres Lebens Freude und Trost, Halt und Stütze waren? Mit sanfter Stimme antwortet ihnen die Hoffnung: Ihr sollet nicht weiterleben ohne sie, sondern mit ihnen; sie sind nicht tot, sie leben, und ihr sollt und könnt durch Glaube und Liebe in Lebensverbindung mit ihnen bleiben hienieden; drüben aber gibt es ein selig Wiedersehen, das nicht mehr endet; Ihr seid auf dem Weg zu ihnen und jeder Tag bringt Euch ihnen näher. Jammert also nicht: Wehe, daß wir Euch verloren, sondern tröstet mit dem hl. Hieronymus: „Wir danken Gott, daß Ihr unser waret, ja noch mehr, daß Ihr unser seid, denn alles lebt dem lieben Gott und wer heimkehrt zum Herrn, bleibt in der Familie".

Könnten wir doch allen, denen der Krieg Wunden geschlagen hat, die nicht heilen wollen, den vollen Trost der christlichen Hoffnung einflößen! Erschließet, Geliebte, diesem Trost Eure Herzen im Gebet; stellet die Verbindung her mit dem Heiligen Geist, dem Tröster; lasset vom Heiland selber Euch trösten im heiligen Meßopfer und in der heiligen Kommunion; gehet zu Maria, der Schmerzensmutter mit des Sohnes Leichnam auf dem Schoß und weint bei ihr Euch aus. Das wird Euren herben Schmerz lösen und erlösen, heilen und heiligen.

II.

Hoffnungsloses Trauern aber, Geliebte, macht die Seele krank und bringt Todesschwäche und Todeskälte über sie. Die Trauer der Welt wirkt Tod, sagt der Apostel (2. Kor. 7, 10). Trauert nicht wie die, welche keinen Willen, welche eine schwache, kranke Seele haben! Eine Trauer, die den Willen lähmt und unfähig macht zur Arbeit und Pflichterfüllung, ist keine christliche Trauer mehr. Die christliche Trauer rafft sich auf zur Arbeit, ruft zur Pflicht, setzt sich um in Kraft, in Tun und Wirken.

Wann wäre das nötiger, als jetzt, wo das Vaterland in Not ist, von grimmigen Feinden umlagert, angewiesen auf die Hilfe, die Mitarbeit und Pflichttreue jedes einzelnen! Fürwahr, jetzt darf keiner die Hände in den Schoß legen und trübsinnigen Gedanken nachhängen, oder gar sich verzehren in Jammern und Klagen über den Krieg und das Ungemach, das er über uns gebracht. Dazu ist die Zeit zu ernst und zu groß.

Das wäre wahrhaftig auch nicht die rechte Art, um unsere Toten zu trauern. Um Helden soll man heldenhaft trauern, ernst, still und groß, mit dem festen Willen, dieser Helden würdig zu werden, sie nachzunahmen in ihrer Pflichttreue bis in den Tod.

Ihr Mütter, denen der Krieg den Gatten und Vater von der Seite gerissen, wer hätte nicht Ehrfurcht vor Eurem Schmerz und würde nicht Eure Tränen achten. Aber die edelste Frucht Eurer Trauer und Eurer Tränen sollte sein der Vorsatz und das heilige Gelöbnis, nunmehr den Kindern Vater und Mutter zugleich zu werden und ihnen doppelte Liebe und Sorgfalt zuzuwenden, um sie zu würdigen Söhnen und Töchtern von Helden, zu wahren, echten Christen zu erziehen.

Und Ihr, verwaiste Kinder, die Ihr es noch kaum zu fassen vermöget, daß der Vater nie mehr heimkommen soll, Euch soll das Heimweh einführen in den Ernst des Lebens und den festen Willen einflößen, der Mutter auf jede Weise das Leben zu erleichtern, ihr und dem Vater drüben durch Frömmigkeit, Fleiß und Folgsamkeit Freude zu bereiten.

Wir alle, die wir den Schmerz des Vaterlandes teilen über den Verlust so vieler hoffnungsvoller Söhne, so zahlreicher tüchtiger Arbeitskräfte, vergessen nie es nicht: Vollwertig macht unsern Schmerz erst die Entschlossenheit, es den toten Helden gleichzutun in der treuen Pflichterfüllung, auf unserem Posten auszuharren wie sie und soweit immer möglich ihre Lücken auszufüllen.

III.

Die dritte Allerseelenmahnung, die wir an Euch richten, lautet: Trauert nicht wie die, welche keine Liebe haben. Manche Trauer um die Toten ist vielleicht reich an Klagen und Tränen, aber doch recht arm an wahrer Liebe; ja sie ist im Grunde nur weinende und jammernde Selbstsucht, die bloß an sich denkt und an den eigenen Verlust, nicht aber an den Verstorbenen; und doch wäre dieser vielleicht, ja wahrscheinlich drüben der Liebe und Hilfe noch sehr bedürftig. Weniger Trauer und mehr Liebe wäre wirklich besser. Der hl. Chrysostomus mahnt: „Du sagst: ich beweine meine Toten; es wäre besser, du kämest ihnen zu Hilfe, nicht mit Tränen, sondern mit Gebeten, Almosen und Opfern" (hom. 41 In I. Cor. n. 4).

So zuversichtlich wir daran festhalten dürfen, daß unsere Soldaten, die im Glauben an Gott und in der Gnade Christi für das Vaterland gefallen und gestorben sind, des ewigen Lebens teilhaftig werden, so sehr müssen wir mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit rechnen, daß ihr Weg zum ewigen Leben hindurchführt durch das Feuer des Reinigungsortes, durch das der letzte Rest und Rost von Sünde, Strafe und Unvollkommenheit getilgt werden muß, daß sie nach dem Wort des Apostels selig werden, jedoch wie durch Feuer (Kor. 3, 15).

Darum geht die wahre christliche Liebe beim Tod der Ihrigen alsbald vom Weinen und Trauern über zum Beten und Helfen. Diese Liebe, die im Krieg sich herrlich bewährt und sich nicht genug tun kann in der Versorgung der Soldaten im Felde mit Liebesgaben, in der Pflege der Verwundeten, in der Fürsorge für die Gefangenen im Feindesland, sie hat noch ein weiteres ausgedehntes Gebiet der Betätigung im Jenseits, das große Lazarett der Ewigkeit, das Gefangenenlager des Fegfeuers. Sie verabschiedet sich nicht am Grab von ihren Pfleglingen; sie folgt ihnen mutig durch die dunkle Pforte des Todes und steht den armen Seelen bei in den Leiden des Reinigungsortes, im Heimweh der Verbannung, lindert ihre Wehen und erwirkt ihnen baldige Erlösung. Das ist die rechte Trauer, sie wirkt nicht Tod, sondern Liebe und Leben, ewiges Leben.

So wollen wir am Allerseelentag, im Allerseelenmonat trauern für unsere Toten, für unsere gefallenen Helden. Wir sind es ihnen schuldig. Sie sind für uns eingetreten, haben für uns das eiserne Joch des Krieges getragen, für uns gekämpft, für uns Leben und Blut geopfert. Jetzt müssen wir für sie eintreten, denn für sie ist nun die Nacht angebrochen, da niemand mehr wirken kann (Joh. 9, 4), uns aber leuchtet noch der Tag und wir können wirken, beten, sühnen, opfern für sie.

Das ist jetzt für uns heilige Pflicht der Liebe und Dankbarkeit. Wir wollen täglich ihrer im Gebet gedenken und besonders im Rosenkranzgebet Fürsprache für sie einlegen beim Heiland und sie der heiligen Gottesmutter anbefehlen. Wir wollen sie teilnehmen lassen am heiligen Meßopfer, damit das Blut Jesu Christi sie reinige von aller Sünde (I. Joh. I. 7), die Früchte des heiligen Opfers ihnen zuwenden so oft als möglich, namentlich am Allerseelentag, wo nach der hochherzigen Verfügung des Heiligen Vaters jeder Priester dreimal das heilige Opfer darbringen darf.

Sie sollen Anteil haben an unseren hl. Kommunionen, wie an den Ablässen, welche die Kirche in diesen Tagen in so reicher Fülle darbietet. Auch an den Werken der Barmherzigkeit, an den Almosen, Opferspenden, Hilfeleistungen, welche der Krieg von allen verlangt, wollen wir ihnen einen Anteil sichern. Wenn Ihr um der armen Seelen willen und in der Meinung, daß es ihnen zugut kommen soll, Werke der Barmherzigkeit verrichtet und im Krieg Samariterdienste tuet, so helft Ihr den Notleidenden auf Erden, Ihr bringt zugleich den Seelen im Fegfeuer Trost und Hilfe und Ihr sorget für Eure eigene arme Seele, sammelt Euch Schätze im Himmel (Mt. , 20) und machet Euch Freunde, die, wenn es mit Euch zu Ende geht, Euch aufnehmen in die ewigen Wohnungen (Lk. 16, 9). Nehmet auch geduldig und ergeben alles Ungemach des Krieges auf Euch zum Troste der armen Seelen und in Nachahmung ihres stillen geduldigen Leidens.

*

Geliebte, Allerseelen ist nahe. Das ist immer ein Tag der Wehmut und Trauer, vollends im dritten Jahre des entsetzlichen Krieges. Da bluten alle die Herzenswunden und die halbvernarbten brechen wieder auf. Ein stilles Weinen und Schluchzen geht durch das ganze Volk. Die kalten Herbstwinde tragen über Berg und Tal und über alle die Leichenfelder hin die Totenklage des Vaterlandes: Hinweggenommen hat der Herr meine Starken aus meiner Mitte; zerschmettert wurden meine Erlesenen; darum weine ich und ist mein Auge tränennaß; meine Kinder sind dahin, weil gar mächtig war der Feind (Klgl. I, 15 ff.).

Das ist auch unsere große Trauer. Aber es sei eine heilige Trauer, eine hoffnungsvolle, willensstarke, liebereiche Trauer. Eine solche hoffende, betende, tröstende, helfende Trauer erhellt und besonnt den düsteren Allerseelentag und Allerseelenmonat, stärkt uns das Herz, daß es den Kriegslasten und Kriegsleiden nicht erliegt, trocknet Tränen und heilt Wunden hienieden und drüben, wirbt im Jenseits edle Verbündete, die aus der anderen Welt herüber uns und dem Vaterland beistehen, geleitet heilige Seelen in die Glorie des Himmels, wo sie uns am Throne Gottes den Frieden erflehen helfen. Dort schenke uns allen Gott ein selig Wiedersehen.

Amen.

*

Im Anschluß an vorstehendes Hirtenschreiben wird hiermit angeordnet:

1. Dieses Hirtenschreiben soll am 20. Sonntag nach Pfingsten von der Kanzel verlesen werden. Nachdruck ist vor dem 29. Oktober nicht gestattet.

2. Vom 29. Oktober bis 6. November wird in allen Pfarr- und Rektoratskirchen eine neuntägige Andacht zum Troste der Armenseelen gehalten, bestehend in der hl. Messe und einer Abendandacht. Auf dem Lande, wo keine zahlreiche Bevölkerung in der Nähe der Kirche wohnt, kann die Andacht mit der hl. Messe verbunden werden. (300 Tage Ablaß an jedem Tag der Novene — Vollkommener Ablaß an einem Tage derselben unter den gewöhnlichen Bedingungen. Pius IX. 26. Nov. 1876.)

*

Gegeben am 1. Oktober 1916.

‡ **Felix, Kardinal v. Hartmann,** Erzbischof von Köln,
‡ **Thomas,** Erzbischof von Freiburg,
‡ **Edmund,** Erzbischof von Gnesen und Posen,
† **Adolf,** Fürstbischof von Breslau,
† **M. Felix,** Bischof von Trier,
† **Adolf,** Bischof von Straßburg,
† **Paul Wilhelm,** Bischof von Rottenburg,
† **Augustinus,** Bischof von Culm,
† **Willibrord,** Bischof von Metz, O. S. B.,
† **Georg Heinrich,** Bischof von Mainz,
† **Joseph Damian,** Bischof von Fulda,
† **Augustinus,** Bischof von Ermland,
† **Karl Joseph,** Bischof von Paderborn,
† **Johannes,** Bischof von Münster,
† **Augustinus,** Bischof von Limburg,
† **Wilhelm,** Bischof von Osnabrück,
† **Franziskus,** Titular-Bischof von Priene, Apostolischer Vikar im Königreich Sachsen,
† **Joseph,** Bischof von Hildesheim,
† **Heinrich,** Titular-Bischof von Cisamo und katholischer Feldprobst der Preußischen Armee.

——*——

Schwere Kämpfe an der Somme; französische Stellungen erstürmt.
Ein russischer Massensturm gescheitert.
Rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.
Serbische und französische Angriffe in Mazedonien erfolglos.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag von uns kräftig erwidertes feindliches Feuer.

Bei einem Angriff aus der Linie Lesboeufs—Morval gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in unsere vordersten Gräben östlich Lesboeufs nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern; an allen anderen Punkten, an welchen er durch unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde er blutig abgewiesen.

Auf dem Südufer der Somme wurde das Gehöft La Maisonnette und die sich von dort nach Biaches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 359 gestürmt, dem die durch Beobachtungsflieger vortrefflich unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgearbeitet hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Nordostfront von Verdun hielt der Geschützkampf an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein russischer Massensturm, durch stärksten Munitionseinsatz vorbereitet, brach westlich von Pustomythy und bald darauf auch östlich von Szelwow gegen unsere Stellungen vor. Beide Angriffe scheiterten durch Abwehrfeuer unter blutigen Verlusten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Waldkarpathen und dem südlich anschließenden ungarisch-rumänischen Grenzgebirge herrschte abgesehen von Patrouillentätigkeit bei regnerischem Wetter Ruhe.

Südöstlich des Roten Turm-Passes wurden, Erfolge hannoverscher und mecklenburgischer Jäger vom Vortage erweiternd, mehrere zähe verteidigte rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind 18 Offiziere und über 700 Mann gefangen zurückgeführt worden.

Südwestlich des Szurduk-Passes haben die Rumänen eine unserer Seitenkolonnen zurückgedrängt.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Nord-Dobrudscha stehen unsere verfolgenden Abteilungen in Fühlung mit russischer Infanterie und Kavallerie.

Mazedonische Front.

Nach starker Artillerievorbereitung griffen gestern mehrmals serbische und französische Truppen an der Cerna zunächst in schmalen, dann in breiteren Abschnitten die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Sperrfeuer, nordöstlich von Veljeselo durch Gegenstoß mißlangen die Angriffe vollkommen; ebenso vergeblich blieben Vorstöße des Feindes bei Kenali und Gradesnica.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

——[⊙]——

Der deutsche Kreuzerkrieg.

Von Tag zu Tag mehren sich die aus dem Auslande zu uns kommenden Mitteilungen über Versenkungen von feindlichen und neutralen Schiffen, die der Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer gefallen sind. Im feindlichen Auslande und bei den uns übelwollenden Neutralen spricht man geflissentlich teils von einem neuen und verschärften deutschen U-Bootkriege. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß von einem U-Bootkriege in dem Sinne der Unterwasser-Kriegführung bei den jetzigen Maßnahmen unserer U-Boote nicht die Rede sein kann. Auch ist es falsch, wenn von Torpedierungen der Schiffe gesprochen wird. Es dürfte daher zweckmäßig sein, auf die neuerdings von der Auslandspresse aufgeworfenen Fragen der deutschen Seekriegführung hier noch einmal zurückzukommen.

Vor allem ist daran festzuhalten, daß der Kreuzerkrieg, wie er augenblicklich sich vollzieht, vollkommen über Wasser vor sich geht, zum Unterschiede von dem Unterseebootkriege im eigentlichen Sinne, der unter Wasser und ohne Untersuchung der feindlichen und neutralen Schiffe geführt wird. Torpediert werden solche Schiffe nicht, nur wenn es sich zweifelsfrei um bewaffnete feindliche Handelsdampfer handelt. Die Vorgänge auf See nehmen beim Kreuzerkriege folgenden Verlauf:

Feindliche und verdächtige neutrale Schiffe werden durch die U-Boote wie im regelrechten Kreuzerkriege behandelt: das Schiff wird von dem über Wasser operierenden U-Boot zum Halten aufgefordert, daraufhin untersucht, und in dem Falle, in dem sich ergibt, daß es Bannware an Bord führt, beschlagnahmt, oder seemännisch bezeichnet, aufgebracht. Zur Versenkung wird geschritten, wenn die Bergung der Schiffe aus seemännischen oder militärischen Gründen zur Unmöglichkeit wird. Ein U-Boot kann sich natürlich nicht der Gefahr aussetzen, von einem herbeieilenden Kriegs- oder bewaffneten Handelsschiffe angegriffen und zerstört zu werden. Völkerrechtlich sind diese Handlungen vollkommen zulässig. Wenn eine Einbringung der Schiffe sich bewirken läßt, haben unsere U-Boote sie immer veranlaßt. Selbstverständlich wird die Rettung der Besatzung stets zu allererst durchgeführt.

Die Versenkung selbst geschieht nur in den seltensten Fällen durch Torpedierung. Im allgemeinen und am meisten wird sie durch Oeffnen der Boden- oder sonstigen Ventile zustande gebracht. Lassen die örtlichen Umstände oder die Zeitverhältnisse diese Maßnahme nicht zu, dann werden Sprengpatronen angewandt, kleine technische Instrumente, deren eines oft genügt, um das Schiff zum Sinken zu bringen. Weniger häufig ist die Versenkung durch Artilleriefeuer. In diesem Falle werden einige Granaten gegen die Wasserlinie gefeuert. Nur in ganz seltenen Fällen wird zur Torpedierung geschritten. Eine solche wird der Kommandant schon aus Billigkeitsgründen zu vermeiden suchen, da ein Torpedo je nach Größe und Konstruktion 10—16 000 Mark kostet. Hölzerne Schiffe, die schwimmend Nahrung finden, werden in Brand gesteckt. Ueber alle versenkten Schiffe fällt das Prisengericht das Urteil. Die deutschen U-Boot-Kommandanten führen diesen Kreuzer-Krieg, den die Gegner gerne zu einem Franktireurkrieg stempeln möchten, völlig im Einklang mit den rechtlichen Vorschriften.

In der amtlichen Zusammenstellung über die versenkten feindlichen und neutralen Schiffe fällt die große Zahl der gefangenen Kapitäne auf. Kapitäne solcher Schiffe werden von uns in Gefangenschaft genommen, nachdem England eine derartige Maßregel bei den freilich wenigen deutschen Schiffen, die ihm aufzubringen glückten, anwandte. In der Prisenordnung (Artikel 100) ist vorgesehen, daß Kapitäne, Offiziere usw. nicht zu Gefangenen gemacht werden sollen, wenn sie ihr Ehrenwort geben, niemals mehr für die Kriegsdauer in feindlichen Diensten tätig zu sein. Bei den englischen Gepflogenheiten ist aber die Innehaltung einer solchen Verpflichtung praktisch gar nicht möglich. Es gibt natürlich kaum ein einziges englisches Handelsschiff, das nicht, wenigstens indirekt, in englischen Kriegsdiensten stände. Alle derartigen Dampfer versehen Signal-, Bewachungs- und Beobachtungsdienste, ihre Kapitäne werden von der englischen Regierung förmlich dazu gezwungen. Wir besitzen eine Reihe von Beweisen für diese Behauptung, auch stehen dafür eine Anzahl zweifelsfreier Gefangenen-Aussagen zur Verfügung. Selbst die kleinen Fischerfahrzeuge werden dazu angehalten, Beobachtungen zu machen und sie zu vermitteln. Weiterhin steht ja fest, daß England eine große Zahl von Handelsschiffen bewaffnet und mit Marinepersonal zur Bedienung der Geschütze ausgerüstet hat.

Aus allen diesen Angaben, die auf Grund zuverlässigster Wahrnehmungen und einwandfreier Feststellungen in einem jetzt über zwei Jahre lang dauernden Seekriege gemacht werden können, ergibt sich, daß der deutsche Kreuzerkrieg in den von den Feinden selbst anerkannten Rechtsformen sich vollzieht. Daß er mit wachsendem Erfolge geführt wird, beweisen die angst- und sorgenerfüllten Klagen unserer Feinde. Und dieser Umstand kann uns nur mit Genugtuung erfüllen.

-ss-

Der große Durchbruchsversuch an der Somme am 24. Oktober.

Berlin, 27. Oktober 1916.

Von militärischer Seite wird über die Kämpfe an der Somme berichtet:

Der Angriff auf den Frontabschnitt Le Sars—Sailly war ohne Frage ein Durchbruchsversuch größten Stils, der nach gewaltiger Artillerievorbereitung am 23. und 24. Oktober gegen die deutsche Front vorgetragen wurde und mit einem völligen Mißerfolg des Feindes endete. Seit dem Abend des 22. Oktober schoß sich der Gegner mit schwersten Kalibern, zum größten Teil mit 28 Zentimeter-Geschützen, auf die deutschen Stellungen ein. Um 6 Uhr in der Morgenfrühe des 23. begann dann zunächst südlich des Ancre-Baches bis Courcelette ein lebhaftes Feuer, das sich um halb 8 Uhr zu einem wilden Trommelfeuer steigerte. Gleichzeitig vergaste der Feind die hinter den deutschen Stellungen gelegenen Mulden und suchte bei Sailly die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen unter Streufeuer zu nehmen und völlig zu unterbrechen. Von 2 Uhr mittags an entwickelte sich dann auf der ganzen Front von Serre bis zum St. Pierre-Vaast-Walde ein gewaltiges Artilleriefeuer, das vielerorts in stärkstes Trommelfeuer überging. Die Stärke dieser Artillerievorbereitung wird dadurch gekennzeichnet, daß an einer Stelle nördlich der Ancre, an der dann später nicht einmal ein Angriff erfolgte, auf einem Frontteil von drei Kilometern gegen 20 000 Schuß aller Kaliber und mehrere 100 Minen gezählt wurden. Unterdessen hatten an diesem Großkampftage des 23. Oktober zwischen Eaucourt l'Abbaye und Rancourt äußerst heftige Angriffe eingesetzt, die mit ungeheuer starken Kräften ausgeführt wurden und stellenweise zu den schärfsten Nahkämpfen führten. Gleichzeitig griffen feindliche Fluggeschwader aus einer Höhe von nur 100 Metern die deutschen Stellungen an und versuchten die Grabenbesatzungen durch heftiges Maschinengewehrfeuer zu beunruhigen und zu schrecken. Die englischen, wie die französischen Angriffe, die in tief gegliederten dichten Kolonnen erfolgten und in mehreren Wellen immer wieder anbrandeten, wurden mit bemerkenswertem Schneid ausgeführt. Die Führer stürmten bisweilen zu Pferde ihren Truppen voran. Fast überall wurden aber die Angriffe schon vor den deutschen Stellungen durch das vorzüglich liegende deutsche Artilleriefeuer abgeschlagen. Wo der Feind in die ersten Gräben eindrang, wurde er von den deutschen Besatzungen sogleich niedergemacht. Dabei vollbrachten einzelne Truppenteile glänzende Heldentaten. So säuberten in einer Stellung nördlich von Gueudecourt eine Kompagnie, die ihren Führer und ihre Zugführer verloren hatte, in kürzester Frist ganz selbständig ihren Graben, und die Leute, obwohl ohne jede Führung, stellten sofort die Verbindung mit den Nachbartruppen wieder her. Westlich von Transloy waren die Toten in drei Reihen übereinander geschichtet. Bei Sailly machte eine deutsche Kompagnie über 60 unverwundete Gefangene, die allerdings stark betrunken waren. Ein noch hervorragenderes Ergebnis wurde zwischen le Sars und Eaucourt l'Abbaye erzielt, wo laut Gefangenenaussagen der Gegner den Hauptstoß beabsichtigte. Die deutsche Artillerie belegte die feindlichen Gräben mit so vernichtendem Feuer, daß die Führer ihre Leute nicht aus den Gräben herausbrachten.

Trotz der außerordentlichen Heftigkeit der Angriffe, die sich am 23. und 24. Oktober fast ununterbrochen wiederholten, wurden die Truppen mit warmem Essen verpflegt. Ein vollgültiger Beweis dafür, daß auch hinter den Gräben die deutsche Organisation musterhaft arbeitet. An einer Stelle brachten Ziethenhusaren, die mit Autos herangeholt waren, Verpflegung, Munition und Pioniermaterial in die vordersten Gräben.

Für den Geist der deutschen Truppen bezeichnend sind z. B. die Leistungen eines brandenburgischen Infanterie-Regiments, das 17 Tage ununterbrochen vorn lag und täglich Angriffe, häufig an einem Tage mehrere, abschlug. Am 17. und letzten Tage blieben sie in Grabenkämpfen allerschwerster Art Sieger, und nahmen Ueberläufer aus den englischen Regimentern Essex und Suffolk und aus einem dritten englischen Regiment auf. Ein Zug dieser wackeren Brandenburger bemerkte, daß der Feind rechts und links von ihrer Stellung eingedrungen war. Zugleich wurde dem Bataillonskommandeur gemeldet, daß der Feind auch in dichten Kolonnen von hinten komme; gleich darauf stürzte der Bataillonsführer, von einem Kopfschuß getroffen, tot nieder. Nun erging der Befehl, daß die Hälfte der Leute nach rückwärts feuern sollte. Unterdessen säuberte ein Leutnant mit vier Mann die Gräben rechts und links, bis der Anschluß an die Nachbartruppen wieder erreicht war. So bekam das Bataillon die ganze Stellung wieder fest in seine Hand.

Die englischen Kolonnen wurden durch Maschinengewehrfeuer völlig zusammengeschossen, bis der Rest sich mit „Hände hoch" ergab. Auch hier waren die Gefangenen, wie stets bei den letzten Angriffen, stark betrunken.

Da die deutschen Verwundeten von den Engländern mit Spaten erschlagen worden waren, war auch die Erbitterung der Deutschen aufs Höchste gestiegen. So sprang ein Mann aus einem Grabentrichter hervor mit dem Rufe: „Du Kerl hast meinen besten Freund erschossen" schlug er zwei Engländer mit dem Kolben nieder.

Die deutschen Maschinengewehre verrichteten eine furchtbare Blutarbeit. Zwei Maschinengewehre feuerten in drei Stunden aus drei Läufen 27 000 Schuß ab und hatten dabei das beste Ziel an den in dicker Masse herankommenden Kolonnen. Ein Leutnant, der durch zwei Schüsse schwer verwundet ist, bedient das Maschinengewehr allein persönlich weiter, bis der Feind niedergemäht ist. Ein Mann schafft noch mit zwei Beinschüssen vier Kasten Maschinengewehrmunition vor, die ein Gewicht von 180 Pfund hatten. Bei einem Versuch, eine Meldung nach hinten zu bringen, fallen ein Offizier und fünf Melder, da erbietet sich ein Gefreiter freiwillig und läuft durch den Granathagel; aber am Ziele angelangt, kann er nur noch seine Meldung stammeln und bricht dann, — ein moderner Läufer von Marathon — bewußtlos zusammen. Ein Befehlsempfänger schafft zwei Verwundete durch das dichteste Feuer in Sicherheit. Die Kompagnie, die in diesem Höllenfeuer so tapfer aushielt, zählte in der Minute vier schwerste Kaliber von über 30 Zentimeter-Geschossen auf einem Abschnitt von 150 Metern. Auch in diesem Geschoßregen hielt das Regiment restlos seine Stellungen.

—) * (—

Der Krieg zur See.

Urteile des Hamburger Prisengerichts.

Hamburg, 28. Oktober. (W.T.B.) Das Prisengericht Hamburg sprach der Reederei des zu Unrecht versenkten norwegischen Dampfers „Trudvang" Schadenersatz in Höhe von 515 414 Mark 45 Pfennigen nebst Verzinsung vom Tage der Vernichtung ab mit vier Prozent zu. Andere Ansprüche wurden entweder abgelehnt oder es soll später über deren Berechtigung verhandelt werden.

Die im September 1915 vorgenommene Versenkung des mit Salpeter von Iquique nach England unterwegs gewesenen norwegischen Dampfers „Storesand" konnte gerichtsseitig nicht gebilligt werden.

Die Beschlagnahme der bei Erstürmung von Libau vorgefundenen russischen Segler „Austra", „Avito", „Carine", „Daniel", „Igro", „Esther", „Belia", „Johannes", „Venus", „Moewe" und „Mirzar" wurde als zu Recht erfolgt anerkannt.

Die für den zerstörten spanischen Dampfer „Isidoro" und den gleichfalls versenkten schwedischen Segler „Nirla" eingelegten Reklamationen wurden abgewiesen. „Isidoro" war mit Eisenerzen von Bilbao nach Glasgow unterwegs. „Nirla" hatte Holz für Schottland an Bord.

Spanien und die englischen „Schwarzen Listen".

Bern, 29. Oktober. (W.T.B.) Der Temps meldet aus Madrid: In der Kammer richtete am Freitag ein Abgeordneter eine Anfrage an die Regierung über die Schwarzen Listen, die von der spanischen Handelskammer in London veröffentlicht werden. Gasset teilte mit, die Regierung habe die Streichung verschiedener spanischer Geschäftshäuser aus den Schwarzen Listen erreicht. Als ein anderer Abgeordneter bezüglich der Schwarzen Listen von fremder Einmischung sprach, kam es zu einem Zwischenfall, der durch die energische Haltung des Kammerpräsidenten beigelegt wurde.

—)*(—

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der König von Bayern im österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando.

Wien, 28. Oktober. (W.T.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

S. M. König Ludwig III. von Bayern weilte vor einigen Tagen zu kurzem Besuch bei Sr. K. u. K. Hoheit des Armee-Oberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich. Der König traf am 26. Oktober um zwei Uhr nachmittags im Standorte des Armee-Oberkommandos ein. In seinem Gefolge befanden sich der königliche Kriegsminister Generaloberst Freiherr von Kreß, Oberst-hofmeister Oberstleutnant Freiherr von Leonrod, Generaladjutant von Walther, Staatsrat von Dandl, Generalarzt von Seidel, die Flügeladjutanten Oberst Graf zu Castel-Castel und Major Freiherr von und zu Bodman; ferner die Majore von Haller und Freiherr von Pappus. Der allerhöchste Gast wurde in Vertretung des Erzherzogs Feldmarschalls, der erst einige Stunden später von seiner Reise an die Südwestfront zurückzukehren vermochte, durch den Generaloberst Freiherrn von Conrad empfangen. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenkompagnie des Egerländer Infanterie-Regiments Nr. 73 aufgestellt. Die Stadt hat Festschmuck angelegt. Schulen und Vereine bildeten Spalier. Eine dichte Menschenmenge bereitete dem Monarchen warme Ovationen. S. M. der König nahm Wohnung im Schlosse des Hausherrn Feldmarschalls Erzherzog Friedrich, der abends eintraf. Das Abendessen wurde im Beisein des beiderseitigen Gefolges eingenommen. Am 27. Oktober vormittags besuchte der König eine der großen industriellen Unternehmungen der Umgebung. Zur Mittagstafel waren der Chef des

---

Liese.

Die Geschichte eines Stiefkindes.
Von M. Köck.

(Nachdr. verboten.)

40) (Fortsetzung.)

Erschöpft lehnte Raimund sich im Diwan zurück und sagte: „Der kalte Wind verlegt mir den Atem. Und müd' bin ich, müd' .... ah. Da möcht' ich jetzt sitzen bleiben und gar nimmer aufstehen. Jetzt zittern mir wenigstens die Knie nicht mehr so stark. Das ist ein Jammer, wenn sich der Mensch bis in seine alten Tage so schinden muß!"

„Aber Hans!" sagte seine Frau in vorwurfsvollem Tone. „Wer ist denn schuld, daß es so ist! Wie oft habe ich Dir gesagt, Du sollst endlich ausspannen und einen Betriebsleiter anstellen! Das werden wir doch noch leisten können. Was hast D' von dem Geld, wenn Du 's dann vielleicht dem Doktor und dem Apotheker zahlen mußt! Weißt, ich hätt' eine Idee. Spann' wenigstens für drei, vier Wochen aus. Fahren wir halt hin nach Gossensaß. Oder an einen anderen Höhenluftkurort, wo es Dir gefällt. Ich hab' mir schon Vorwürfe gemacht, daß ich Dich voriges Jahr abgeredet hab' davon. Was meinst? Der Otto wird schon frei kriegen, in vierzehn Tagen ist Ostern, wenn wir jetzt, in ein paar Tagen fahren und die zehn Tage Osterferien dazu gegeben, so haben wir fast vier Wochen vor uns."

Herr Raimund schaute vergnügt drein. „Du bist eine!" schmunzelte er. „Malst einem alles so schön vor; wenn's nur dann auch wirklich so ist. Ich wär' schon voriges Jahr gerne gefahren, allein ohne Dich mag ich nicht, bin ein alter Mann, der kann so was nicht allein unternehmen. Wenn einem etwas zustößt .... Also wenn Du mitfahrst und der Otterl freibekommt ... Ich hab' die Berge sehr gerne. Und gerade im Winter. Heutzutage fahren im Winter mehr Leute ins Gebirg als im Sommer."

„Also gut!" sagte die Frau befriedigt. „Wir fahren. Heut' ist Freitag, morgen kauf' ich, was wir allenfalls noch brauchen, übermorgen pack' ich und Montag fahren wir."

„Aber so schnell!" wendete der alte Mann ein.

„Was schnell?" sagte seine Frau. „Was ich mir vorninm, schieb' ich nicht auf die lange Bank. Und es ist doch auch wegen des Buben. Je früher wir fahren, desto mehr hat er davon. Denn nach den Osterferien muß er doch wieder einrücken."

„Das muß man Dir lassen, eine vernünftige Frau bist. An alles denkst und alles hat Kopf und Fuß, was Du sagst. Wenn's ihn nur auslassen in der Handelsakademie!"

„Laß mich nur machen. Morgen geh' ich zum Doktor und nimm den Buben mit. Das weitere findet sich schon."

„Na, ja, blaß ist er und nervös auch, von dem vielen Lernen. Muß halt nach Ostern der Instruktor viermal in der Woche kommen. — Im Kontor muß mich halt der Leitner vertreten."

„Die paar Wochen werden sie's doch ohne Dich richten. Was war's denn, wie Du die Nervenanfälle gehabt hast vor vier Jahren. Da warst sechs Wochen nicht in der Fabrik und ist auch gegangen."

„Ja, ja, ich sag' ja nichts. Also Montag wird gefahren!"

„Gefahren? Wohin gefahren?" ruft der hereintretende Otto. Er sieht zwar nicht erholungsbedürftig aus, der junge Raimund. Wie der Frühling steht er da, frisch und strahlend, blühend und voll junger Kraft. Er ist tatsächlich schön, auffallend schön. Seine großen, dunklen Augen richten sich fragend auf seine Eltern und es glänzt und funkelt darin von froher Erwartung. Ungeduldig streicht er die braunen, dichten Haare, welche die prächtige, klassisch geformte Stirn halb verdecken, aus dem Gesicht. Dann steht er, den schlanken, ebenmäßig gebauten Körper leicht vorgeneigt, die Lippen, über denen bereits ein leichter Flaum liegt, zu einer Frage halb geöffnet, eine Sekunde lang erwartungsvoll da — würdig, einem Künstler Griechenlands als Modell zu einem Götterbild zu dienen.

Der frohe Blick sorgloser Jugend und das freundliche Lächeln, das wie ein Sonnenschein auf dem schönen, jungen Antlitz liegt, zaubert einen Freudenschimmer auf das Gesicht des alten Vaters.

„Ja, gefahren wird — ins Gebirg, nach Tirol!! Und Du darfst mitfahren," sagt Herr Raimund mit einem zärtlichen Blick auf seinen Sohn.

„Juhu!" jubelt der und macht einen Luftsprung, daß die Möbel wackeln, „da wird gerodelt und Schi gefahren und Schneeball geworfen und ..."

„Na, na!" beschwichtigt die Mutter. „Alles mit Maß und Ziel. Wie viele sind schon verunglückt."

„Aber meinen Rodelschlitten darf ich doch mitnehmen?" bettelt der Knabe.

„So ninm ihn halt mit," sagt der Vater, „aber Du mußt versprechen, daß Du nur ungefährliche Touren machst."

„Ja, ja. O, ich bin sehr vorsichtig und sehr geübt. Wie oft bin ich diesen Winter gefahren. Ihr wißt ja."

Damit war die Familienkonferenz abgeschlossen.

Montag um acht Uhr früh verließ die Familie Raimund den stürmischen Wiener Frühling, um den rauhen Gesellen mit der stillen Majestät des Alpenwinters zu vertauschen ...

Montag um sechs Uhr abends entstieg die müde und von der langen Fahrt erschöpfte Liese dem Wagen dritter Klasse, um das ersehnte Ziel, ihr Vaterhaus, aufzusuchen .....

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Großh. Hoftheater. In unserem Berichte über die neue Oper „Die Schneider von Schönau" wurde versehentlich Herr Neugebauer nicht genannt, der den Haupthelden der Handlung, den „Florian", mit viel Temperament und Beweglichkeit gab, ohne diese Rolle durch einen frischeren, wärmeren, sonnigeren Zug völlig zu erschöpfen. Im „Waffenschmied" gastierte Herr Karl Seydel vom Kgl. Theater in Hannover. Er war ein munterer gefälliger „Georg", sein Knappe hatte etwas Liebenswürdiges und Jugendfrisches, gesanglich übertraf er seinen Vorgänger durch einen wohllautenden Tenor, der, besonders von der Mittellage aufsteigend, an Klangschönheit und pastoser Kraft gewinnt. Wenn er auch etwas kleiner von Statur und die geschmeidige Erscheinung eines Bussard nicht hat, so bewies seine Intelligenz, sein durchgeistigtes Spiel, daß er ein vortrefflicher Tenorbuffo abgeben würde, dem man auch noch viele andere Tenorpartien anvertrauen könnte. Ein Riese braucht der Tenorbuffo überhaupt nicht zu sein. Für seine Aufgaben hat der Sänger die Größe und, daß wir es mit einem stimmbegabten, brauchbaren Künstler zu tun haben, hat er überzeugend bewiesen. Für Herrn Buffard wird es nach anderer Richtung noch genug zu tun geben. Die „Marie" sang ein Frl. Durman aus Prag, schöne, liebliche Stimme und anmutiges Spiel, gefällige Erscheinung; bis jetzt müßten wir, wenn wir vor der Wahl ständen, an dem früheren Gast, Frl. Haupt, festhalten. Den Herren Giesen, Gorkom, Hancke und Konsorten gebührt ein volles Lob. von Stecken.

Großh. Hoftheater. Sonntag wurde bei ausverkauftem Hause, das erstemal in dieser Spielzeit, Wagners Lohengrin gegeben. Das meiste Interesse hatte man für den Gast, Frl. Meta Weber als Elsa, die sich wohl für das Fach der ausgesprochen Jugendlich-Dramatischen bewirbt. Ihre Stimme ist klein und sehr zart, doch von so seltenem reinen, weichen, süßen Wohllaut, ihr Gesangsvortrag von tief aus dem Innern schöpfender Beseelung, daß man gerne über die mangelnde durchgreifende Kraft in den großen Ensemblesätzen hinwegsieht. Ihre Darstellung überschritt um ein gutes Teil eine Durchschnittsleistung. Liebreizend war ihr ganzes Wesen, voll Poesie ihre Elsa. Lange sahen wir nicht mehr diese Frauengestalt Wagners von solch fesselnder Auffassung. Sie war, wie Lohengrin singt: die „Süße Reine". Mit Interesse darf man ihrem weiteren Auftreten entgegensehen. Neu war auch Herr Giesen als König Heinrich, der diese, eine für Bassisten schwierigste Gesangsrolle mit gutem Gelingen gab. Dramatisch belebte, ausgereifte Kunst boten Frau Palm-Cordes als Ortrud und Herr Büttner als Telramund. Herr Schöffel (Lohengrin), war gut disponiert, die anderen ergänzten zufriedenstellend, Herr van Gorkom sei besonders erwähnt, das Ensemble, so daß eine wohlgelungene Aufführung, von kleinen Schwankungen des Chors abgesehen, zustande kam, die reichen Beifall fand. Kapellmeister Lorentz leitete die Oper in bekannter, routinierter Weise. Seine Königliche Hoheit der Großherzog war ebenfalls erschienen. F.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Generalstabes und die im Generalsrang stehenden Offiziere des Armee-Oberkommandos eingeladen. Abends ließ sich S. M. der König, von einer Spazierfahrt mit Herren des Oberkommandos heimgekehrt, jene Offiziere des Armee-Oberkommandos vorstellen, die bayerische Orden besitzen und noch nicht die Ehre hatten, dem König vorgestellt zu werden. Unter ihnen befanden sich auch mehrere, die vom König eben erst mit Auszeichnungen bedacht worden waren. Um zehn Uhr abends verließ Seine Majestät unser Hauptquartier, um sich mit seinem Gefolge und dem in der Operationsabteilung eingeteilten k. und k. Oberleutnants des Generalstabs Joseph Schneider zur Besichtigung der bayerischen Truppen an die Ostfront zu begeben.

Die rumänische Presse zur Rede Greys.

Newyork, 26. Oktober. (W.T.B.) Funkspruch von dem Vertreter des W.T.B. Die Rede Greys im Klub der ausländischen Presse über einen Bund zur Erzwingung des Friedens wird in der amerikanischen Presse beifällig besprochen. Das Fehlen von Schärfe im Tone seiner Ausführungen wird beachtet. In einem Leitartikel der Newyork World heißt es:

Der Gedanke einer amerikanischen Liga zur Erzwingung des Friedens hat in Grey einen wichtigen Anhänger gefunden. Wilsons kürzliche Rede über diese Frage scheint im Auslande einen größeren Eindruck gemacht zu haben, als daheim. Sie war mehr als sie zu sein schien. Sie war eine Prophezeiung und in gewissem Sinne ein Versprechen, daß die große Republik, um der Menschheit die Schrecken zu ersparen, deren Zeugen wir jetzt sind, ihre Einwendungen gegen verpflichtende Bündnisse aufgeben und ein Bürge für Ehre und Freundschaft in der ganzen Welt werden will.

Die Türken in Galizien.

Bern, 30. Oktober. (W.T.B.) Der Petersburger Mitarbeiter des Temps schreibt, die türkischen Divisionen in Galizien bestünden aus auserlesenen Truppen von Gallipoli, die sich wie gute europäische Truppen schlagen.

*

Bern, 30. Oktober. (W.T.B.) Wie die Agenzia Stefani meldet, wurde eine weitere Abteilung italienischer Infanterie in Saloniki ausgeschifft.

Haag, 28. Oktober. (W.T.B.) Amtlich wird gemeldet: Die Regierung hat den niederländischen Gesandten in Berlin beauftragt, bei der deutschen Regierung gegen die neue Verletzung niederländischen Gebiets durch ein deutsches Luftschiff Einspruch zu erheben.

Der Krieg mit Rumänien.

Die Bedeutung der Eroberung Constanzas.

A. Keuerleber schreibt im Basler Anzeiger vom 24. 10.: Der Verlust Constanzas ist für Rumänien der schwerste Schlag, der es treffen konnte. Der Kopf, die Hauptstadt, ist ihm zwar noch geblieben, aber mit Konstanza ist ihm das Rückgrat gebrochen. Rumänien wird zwar noch eine ganze Zeitlang dank der im Land vorhandenen Vorräte Widerstand leisten können, aber es ist hoffnungslos. Schon jetzt ist die Frage aufzuwerfen, ob nicht ein Zurückgehen der ganzen rumänischen Armee auf russisches Gebiet oder doch hinter den Sereth in Aussicht zu nehmen ist, womit der rumänische Feldzug so gut wie erledigt wäre. Warten die Rumänen zu lang damit, dann riskieren sie nicht nur selbst eine Katastrophe, sondern sie gefährden auch ihren russischen Verbündeten, dessen linke Flanke dadurch bloßgelegt würde.

Ungeheuere Vorräte gehen mit Constanza den Rumänen verloren. „Die 800 000 Tonnen Getreide, die England in Rumänien gekauft hatte, und die es diesem vor einigen Wochen wieder zur Verfügung stellte, sollen vollständig in Constanza gelagert sein. Desgleichen große Oelbestände, die Rußland schon gekauft hatte, um den südrussischen Bahnen, die an Kohlenmangel leiden, Heizmaterial zu verschaffen. Daneben mußten in Constanza noch riesige, dem freien Handel gehörende Vorräte vorhanden sein, sollen doch die Lagerhäuser von Constanza diejenigen Odessas weit übertreffen und an jene Antwerpens, Hamburgs und Newyorks heranreichen. Wenn infolge der Fliegerangriffe der letzten Wochen von diesen Vorräten auch viel beschädigt worden sein wird, so dürfte doch der größte Teil noch erhalten sein, da der Abtransport der dort liegenden Gütermengen schlechterdings ein Ding der Unmöglichkeit sein mußte.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 29. Oktober. (W.T.B.) Bericht des Generalstabes vom 29. Oktober. Mazedonische Front: Zwischen Prespasee und der Cerna lebhafte Tätigkeit der Artillerie. Wir schlugen durch Gegenangriffe einen feindlichen Angriff zwischen der Eisenbahn Bitolia—Lerin und der Cerna ab. Mehrere Angriffe des Gegners beim Cerna-Bogen auf der Front der deutschen Truppen scheiterten. Im Moglenicatal und westlich des Vardar südlich von Stoiakovo lebhaftes Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica-Planina schwaches Geschützfeuer. An der Strumafront große Tätigkeit der Aufklärungsabteilungen und schwaches Artilleriefeuer. An der Küste des ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert die Verfolgung des Feindes fort. 500 neue Gefangene wurden eingebracht, ebenso eine Gruppe Telephonisten des vierten sibirischen Korps.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 30. Oktober. (W.T.B.) Amtlicher Heeresbericht vom 29. Oktober. An der Kaukasusfront unternahm der Feind auf dem rechten Flügel einen Angriff mit Handgranaten, der unter blutigen Verlusten für ihn abgeschlagen wurde. Auf dem linken Flügel Feuergefechte. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

*

Konstantinopel, 30. Oktober. (W.T.B.) Der Wali und Kommandant von Medscha, Abdul Aziz Ibn Saud Pascha, sandte an den Sultan ein Telegramm, worin er ihn zu den Siegen der Türken beglückwünscht und verlangt, es möge ihm durch Irade der unverzügliche Marsch gegen den Emir von Mekka, Hussein, aufgetragen werden, dessen Empörung und Vereinigung mit den Feinden des Islam alle Stämme tief erregt habe.

Konstantinopel, 28. Oktober. (W.T.B.) Der Minister des Aeußern, Halil Bey, ist gestern zurückgekehrt.

[#]

Deutschland.

Berlin, 30. Oktober 1916.

Französische Stimmungsmache.

Der Temps in Paris beschäftigt sich mit dem deutschen Reichstag und den auf ihm hervorgetretenen Stimmungen:

Er zieht daraus den Schluß, daß es in Deutschland von neuem Schwarzseher gebe, und sich die Parteiführer auf eine schlechte Zukunft vorbereiteten, damit sie nach dem Kriege sagen könnten: „Warum hat man nicht auf uns gehört?" Die in Deutschland unter der Oberfläche bestehende Krisis sei formell eine Kanzlerkrisis, im Grunde genommen aber eine Vertrauenskrisis. Daraus dürfe man jedoch keine übertriebenen Schlußfolgerungen ziehen. Deutschland sei noch nicht niedergerungen, und man dürfe seine Haut noch nicht verkaufen. Es habe während der letzten Wochen wunderbaren Nutzen aus seiner zentralen Stellung gezogen, und es bereite im Orient ernste Sorgen. Es bleibe ein mächtiger und furchtbarer Gegner. Aber gerade deshalb sei es umso bemerkenswerter, seine Stimmung so unbeständig, seine Parteien so geteilt, seine Regierung so umstritten zu sehen. Für die Gegner Deutschlands liege in dieser Sachlage ein neuer Grund, ihre Anstrengungen zu verdoppeln und die Schwächen zu heilen, die mit Koalitionen verbunden seien. Die Zweifel des Feindes seien ein Grund zur Siegesgewißheit.

Der Temps ist zwar schlau, aber doch nicht schlau genug. Seine Absicht ist selbstverständlich nicht etwa die wahrheitsgemäße Schilderung der Dinge im deutschen Reichstag, sondern Stimmungsmache im französischen Publikum. Bei dem gewaltigen Widerspruch, in welchem die Versicherungen der französischen Staatsmänner und einiger Generale, die statt des Schwertes die Feder schwingen, mit den Tatsachen auf dem Schlachtfeld immer wieder stehen, ist es gut, dem Publikum beizubringen, in Deutschland sei die Stimmung pessimistisch. Dieses Mittel, um die französische Stimmung zu heben, ist aber ebenso verfehlt, wie die Reden der Staatsmänner. Denn einmal kennt der Temps die Stimmung in Deutschland wirklich nicht und dann wird die Lage der Entente durch solche verfehlten Hinweise nicht besser und schließlich sind wir in Deutschland erfahren genug, um zu verstehen, daß dieser und andere Versuche der französischen Presse in Wirklichkeit nichts anderes sind, als Symptome für die Gedrücktheit der Stimmung im französischen Publikum.

Baden.

Karlsruhe, 28. Oktober 1916.

Anerkennung des Großherzogs für die Kriegsleistung der Beamten.

Am 27. Oktober dieses Jahres fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministers eine Besprechung der Großh. Landeskommissäre, Amtsvorstände und Landwirtschaftslehrer über Ernährungsfragen, insbesondere über die Milch- und Fettversorgung des Landes statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung eröffnete der Minister der Versammlung, daß der Großherzog ihn beauftragt habe, den versammelten Vertretern der inneren Verwaltung seinen Dank und seine Anerkennung auszusprechen für ihre hingebungsvolle und unermüdliche Arbeit in der Kriegszeit und die Zuversicht, daß sie auch fernerhin verstehen würden, getreu den guten Ueberlieferungen der badischen Verwaltung, das vertrauensvolle und verständnisvolle Verhältnis zwischen Verwaltung und Bevölkerung zu pflegen und zu erhalten. Als ältester Verwaltungsbeamter des Landes brachte Landeskommissär Geheimer Rat Straub (Konstanz) den ehrerbietigsten und freudigen Dank der Versammelten für diese hohe Ehrung und das Gelöbnis weiterer treuer Pflichterfüllung in herzlichen Worten zum Ausdruck.

Die Feier des Allerheiligenfestes in staatlichen Werkstätten

war bekanntlich auch im vorigen Jahre Gegenstand von Erörterungen, und u. W. ist im Landtag von seiten der Regierung versichert worden, falls wir Allerheiligen nochmals im Kriege begehen, solle durch Beurlaubungen den berechtigten Wünschen der katholischen Arbeiter Rechnung getragen werden. Allerheiligen steht nun wieder vor der Türe und, wie man uns berichtet, hat der Arbeiterausschuß der Karlsruher Hauptwerkstätte wiederum beschlossen, daß an diesem hohen Festtag gearbeitet werden soll. Aus Kreisen der Arbeiter der Hauptwerkstätte wird nun der Wunsch geäußert: Soweit eine Kriegsnotwendigkeit nicht im Wege steht, sollte die Eisenbahnverwaltung ihr im Landtag gegebenes Versprechen einhalten und wenigstens jenen katholischen Arbeitern Urlaub gewähren, welche darum nachsuchen. Möchte die Eisenbahnverwaltung diesem berechtigten Wunsch diesmal entgegenkommen.

Lebensmittelversorgung.

Zur Kartoffelversorgung.

Vielfach ist noch die irrige Meinung verbreitet, daß wir in diesem Jahre eine gute Kartoffelernte hätten. Das trifft jedoch weder für Baden noch für das Reich zu, wenn auch auf einzelnen Grundstücken neben anderen schlechteren Ergebnissen da und dort ganz vorzügliche Ernten erzielt wurden. Die Unterschiede in der Ernte sind zurückzuführen auf Ungleichheiten in der Düngung, Bodenbearbeitung und vor allem auf die Güte des Saatgutes. Wer mit seinem alten Material wirtschaftete, hatte vielfach eine schlechtere Kartoffelernte. Unter diesen Umständen mußte die Kopfmenge pro Tag auf 1 Pfund für die Verbraucher gekürzt werden, und daran muß sich selbstverständlich jedermann halten, wenn er nicht will. Verschiedene Umstände, wie das schlechte Wetter, Leutemangel, Wagenmangel usw. haben die Versorgung aus den zugewiesenen norddeutschen Gebieten erschwert; es wird aber zur Zeit von den maßgebenden Stellen alles getan, um die Versorgung unserer Städte sicherzustellen. Man hegt in maßgebenden Kreisen auch die Hoffnung, daß dies gelingen werde. Fürsorglich wurden die ländlichen Bezirke in Baden angewiesen, nicht weniger als 434 000 Zentner Kartoffeln für die badischen Städte zu liefern. Diese nicht gerade leichte Auflage wird zur Zeit durchgeführt; wo sie auf Widerstand stößt, sogar unter Enteignung. Im großen und ganzen haben die strengen Verordnungen eine gute Wirkung gehabt, da der Enteignungspreis von 2.50 Mark nicht gerade verlockend ist, es aufs äußerste ankommen zu lassen. Die freie Eindeckung mit Bezugsschein mußte aufgehoben werden, da zuviel Mißbrauch vorkam und infolgedessen die Versorgung der Allgemeinheit gefährdet wurde. So soll es vorgekommen sein, daß die Bezugsscheine für mehr Personen als tatsächlich in der Familie vorhanden, verlangt und gewährt wurden, daß den Bauern unter Ueberschreitung der Höchstpreise bis zu 12 Mark für den Zentner geboten wurden. Daß unter solchen Umständen die Bauern nicht gern zu den Höchstpreisen an die Kommunalverbände lieferten, ist klar. Diesen Mißbräuchen und Ungesetzlichkeiten mußte wirksam begegnet worden, wenn die Allgemeinheit nicht schwer leiden sollte. Unter diesen Umständen ist es auch begreiflich, wenn das Bezugsscheinsystem aufgehoben wurde. Wer mit Bezugsschein seinen Bedarf bereits decken konnte, wird sich streng an die Kopfmenge von einem Pfund für den Tag halten müssen. Sofern er unter Anrechnung von 1½ Pfund eingedeckt hat, muß er eben bis zu einem entsprechend späteren Termin auskommen. Wer schon für das ganze Jahr bis zum August 1917 unter Zugrundelegung von 1½ Pfund versorgt ist, muß seinen Ueberschuß herausgeben. Das sind selbstverständliche Opfer, die der Allgemeinheit gebracht werden müssen; denn es geht nicht, daß der eine im Ueberfluß lebt, während der andere selbst an dem Allernotwendigsten Mangel leidet. Im Hinblick auf die großen Opfer, die unsere tapferen Soldaten im Felde bringen, sollte sich niemand nachsagen lassen, daß er daheim nur an sich gedacht und die Opfer nicht bringen will, die eben notwendig sind zu einem siegreichen Durchhalten bis zu einem glücklichen Ende. Immer und immer muß mit allem Nachdruck die Mahnung an alle ohne Unterschied wiederholt werden: Seid sparsam im Verbrauch von Kartoffeln! Nur so werden wir durchhalten können; nur so werden die großen Opfer an Blut und Leben, die schon gebracht wurden, nicht vergeblich gebracht sein. Es wird auch möglich sein zu sparen, da aus der Getreideernte uns reichlichere Mengen zur Verfügung stehen, als im letzten Jahre.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Die Gründung des Deutschen Industrierats.

Berlin, 28. Okt. (W.T.B.). Auf eine Depesche, mit der am 25. d. M. dem Kaiser die Gründung des Deutschen Industrierats gemeldet worden war, ist am 28. d. M. die folgende Antwort eingegangen: „Deutscher Industrierat (Herr Landrat a. D. Rötger), Berlin. Se. Majestät der Kaiser und König haben die Meldung von dem Zusammenschluß der drei großen Industrieverände zu einer gemeinsamen Vertretung durch den neugegründeten Industrierat mit Befriedigung Kenntnis genommen. Se. Majestät sind sich des hervorragenden Anteils bewußt, den die deutsche Industrie in der glücklichen Durchführung des Krieges auf wirtschaftlichem Gebiet kraftvoll und opferfreudig auf sich genommen hat, und lassen für das Gelöbnis weiterer treuer Mitarbeit mit dem Wunsche danken, daß ein segensreicher Ausgang des gewaltigen Völkerringens auch der deutschen Industrie neue Erfolge bringen möge zum Segen der in ihr tätigen Arbeiterschaft und des gesamten Vaterlandes. Auf allerhöchsten Befehl: Der Geheime Kabinettsrat von Valentini."

Ausland.

London, 29. Oktober. (W.T.B.) Amtlich wird mitgeteilt: Für Erzeugnisse aus Flachs, Leingarn und Zwirnfaden, für frische Früchte, außer für Bananen und für Wachs, außer Paraffinwachs wird zur Ausfuhr nach Holland aus dem Vereinigten Königreich oder den britischen Ueberseebesitzungen bis auf weiteres keine Erlaubnis erteilt.

Prämien für landwirtschaftliche Produktion.

Paris, 29. Okt. (W.T.B.). Die Kammer hat die Vorlage angenommen, durch die den Landwirten eine Prämie von 3 Francs für jeden Doppelzentner in Frankreich gebauten Weizen und eine Zusatzprämie von 20 Francs für jeden Hektar Land, der im vorigen Jahr nicht bestellt worden ist, aber jetzt wieder in Kultur genommen wird, gewährt werden. Französische Eigentümer, die sich in der Schweiz im Grenzgebiet und schweizerische Eigentümer, die sich im französischen Grenzgebiet niedergelassen haben, sollen der Wohltat dieses Gesetzes teilhaftig werden.

Redmond fordert Homerule.

London, 30. Oktober. (W.T.B.) Reuter. In einer Rede in Higo forderte Redmond die Regierung auf, Homerule durchzuführen und dem irischen Volke zu vertrauen. Diese Großtat der englischen Staatskunst würde mehr dazu beitragen, den Krieg zu gewinnen, als wenn sich ein halbes Dutzend Neutraler der Entente anschlösse.

Letzte Nachrichten

Berlin, 30. Oktober. (W.T.B.) Der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Im Laufe des heutigen Vormittags hat ihm der Tod seine Gattin entrissen.

Der Kaiser.

Berlin, 30. Oktober. (W.T.B.) Der Kaiser ist heute vormittag von Potsdam hier eingetroffen und hat sich zum Reichskanzler begeben.

Der Tod des Fliegerhelden Boelcke.

Wien, 30. Okt. (W.T.B.). Die Blätter drücken die tiefste Teilnahme an dem Schicksal des kühnen und erfolgreichen Kampffliegers, Hauptmann Boelcke aus, der eine der volkstümlichsten Persönlichkeiten der deutschen Armee gewesen sei, und dessen Ruhm der deutsche Heeresbericht über die Grenzen Deutschlands und der verbündeten Reiche hinausgetragen habe. Boelcke sei unbesiegt in den Tod gegangen, denn nicht der Feind habe ihn bezwungen, sondern ein Unglücksfall. Die Erinnerung an den ruhmvollsten Helden des Luftkampfes werde in Oesterreich stets lebendig sein.

Der Austausch der Sanitätsmannschaften noch nicht beendet.

Konstanz, 30. Okt. (W.T.B.). Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, daß der Austausch des in Frankreich internierten Sanitätspersonals beendet sei, andererseits wurde darüber Klage geführt, daß einzelnen, zu den deutschen Sanitätsmannschaften gehörenden Militärpersonen die Rückkehr nicht gestattet worden sei. Wir erfahren, daß der Austausch noch nicht beendet ist, sondern fortgesetzt wird und daß voraussichtlich alle sich noch in französischer Gefangenschaft befindlichen Sanitätsmannschaften in absehbarer Zeit zum Austausch kommen und in die Heimat zurückkehren werden.

Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

Brüssel, 30. Oktober. (W.T.B.) In einigen Zeitungen war von einem neuen Hirtenbrief des Kardinals Mercier die Rede, wobei über dessen Inhalt irreführende Mitteilungen gemacht wurden. Der Hirtenbrief bewegt sich fast vollkommen in rein religiösen Gedankengängen, in denen die Gläubigen angewiesen werden, Trost für ihre Leiden bei Gott zu suchen und ihre Leiden selbst im Hinblick auf die Ewigkeit zu betrachten. Am Schluß finden sich einige Hinweise auf die politische Weltlage und die Kriegslage, denen der Generalgouverneur keine weitere Bedeutung beigemessen hat, da ihnen nicht die Absicht zugeschrieben werden kann, die Bevölkerung gegen die besetzende Macht zu erregen.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 30. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: An der Somme front erzielten die Franzosen einige Fortschritte in der Gegend von Sailly-Saillisle und in der Gegend von Biaches und machten Gefangene. Nördlich von Verdun dauert der Artilleriekampf ohne Infanterietätigkeit an. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Orientarmee: Auf dem linken Ufer der Struma schlugen die Engländer Gegenangriffe der Bulgaren nördlich von Osmanli zurück. Im Cerna-Bogen machten die Serben neue Fortschritte. Im Laufe eines glänzenden Kampfes bemächtigten sich die Franzosen des Dorfes Ordillovo und weiter nach links zwischen Kenali und der Cerna nahm eines ihrer Regimenter ein System feindlicher Gräben. Auf dem linken Flügel hielt der Artilleriekampf sehr lebhaft an. Das Feuer der französischen Batterien sprengte ein Schießbedarfslager bei Velucino nördlich von Kisovo in die Luft.

Paris, 30. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Südlich der Somme griffen die Deutschen nach heftiger Beschießung um 3 Uhr nachmittags unsere Stellungen im Norden und Süden von Maisonnette an, wobei sie brennende Flüssigkeiten verwendeten. Unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer ließ alle Angriffsversuche des Feindes scheitern und trieb ihn in seine Ausgangsgräben zurück. Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Haudromont und Douaumont sehr lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf den übrigen Teilen der Front war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht: Der Tag war an der belgischen Front ruhig.

Amtliche englische Berichte.

London, 30. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Bei den gestrigen Kämpfen nordöstlich von Lesbeufs wurden 140 Gefangene gemacht.

London, 30. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Wir rückten heute früh nordöstlich Lesbeufs weiter vor und nahmen einen feindlichen Graben. (Der Feind beschoß verschiedene Teile unserer Front südlich der Ancre heftig. An anderen Stellen außer Feuertätigkeit mit Unterbrechungen und Tätigkeit der Fombenwerfer nichts zu melden. Gestern machten unsere Flieger trotz ungünstigen Windes viele nützliche Erkundungsflüge. Eines unserer Flugzeuge wird vermißt.

Versenkt.

London, 30. Oktober. (W.T.B.) Lloyds meldet, daß der russische Segler „Ingersoll" und der dänische Dampfer „Sif" versenkt worden sind. Außerdem ist der russische Dampfer „Kiew" von Archangelsk nach Leith bei Rattry auf Strand gelaufen. Er ist gänzlich verloren. 22 Fahrgäste und 22 Matrosen wurden gerettet, 7 werden vermißt.

Athen, 30. Oktober. (W.T.B.) Der Dampfer „Angelica" mit Freiwilligen nach Saloniki unterwegs, ist versenkt worden.

Griechenland.

London, 30. Oktober. (W.T.B.) Der Observer berichtet aus Athen vom 27. Oktober, die Regierung habe den sofortigen Abtransport der griechischen Armee aus Thessalien befohlen. Nur zwei Regimenter dürfen dort bleiben. Gestern seien die in Saloniki angekommenen Offiziere und Soldaten der nationalen Armee von Venizelos unter großem Jubel in den Dienst gestellt worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Chronik.

Aus Baden.

⚘ **Karlsruhe**, 29. Oktober. Wie das Verbandsorgan des Badischen Gastwirteverbandes mitteilt, soll die Festsetzung von Höchstpreisen für Apfelweine in allernächster Zeit bevorstehen.

⚹ **Karlsruhe**, 29. Oktober. Die Landesversicherungsanstalt Baden hat dem Badischen Heimatdank für das Jahr 1915 einen außerordentlichen Beitrag von 10 000 Mark mit der Bestimmung überwiesen, daß diese Summe für die Kriegsbeschädigtenfürsorge Verwendung finde.

)(**Ettlingen**, 29. Oktober. Auf ihrem Friedhofe hat die Gemeinde Schielberg ihre im Felde gefallenen Söhnen eine symbolische Grabstätte errichtet, auf der ein geschnitztes Eichenkreuz steht. Entwurf und Ausführung stammen von hiesigen Handwerksleuten. Die Einweihung wird an Allerheiligen mittags 3 Uhr stattfinden.

♂ **Mannheim**, 29. Oktober. Zum Direktor der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft wurde für den verstorbenen Direktor Nettel der frühere Großh. Wasser- und Straßenbauinspektor Wilhelm Kern ernannt. Direktor Kern stammt aus Karlsruhe, war 1896 in den badischen Staatsdienst getreten, u. a. bei der Rheinbauinspektion Mannheim beschäftigt und 1908 aus dem badischen Staatsdienst ausgetreten zwecks Uebertritts zur Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn-Bruckhausen.

♂ **Mannheim**, 29. Oktober. Die geistesgestörte Frau des Flaschenbierhändlers Blessing stürzte sich vor einen von Friedrichsfeld abgehenden Personenzug, wurde überfahren und sofort getötet. Ihr Mann war erst vor zwei Tagen aus dem Felde auf Urlaub heimgekehrt.

::: **Rastatt**, 29. Okt. Der Rektor der städtischen Schulen in Rastatt, Dr. G. Stucke, hat von seinem der Kriegsfürsorge gestifteten Buche „Deutsches Heer und deutsche Sprache dem Roten Kreuze eine Zuwendung in Höhe von 4000 M. gemacht.

:: **Kuppenheim** bei Rastatt, 29. Okt. Im Schwesternheime zu Heitersheim ist Schwester Ida, die bisherige Vorsteherin des Bürgerspitals, gestorben.

‡ **Freiburg**, 29. Okt. Die Freiburger Wissenschaftliche Gesellschaft hielt am Samstag ihre zweite Kriegstagung ab. Nach dem Jahresberichte wurden auch im verflossenen Jahre Seminarien und Dozenten namhafte Beihilfen gewährt. Der Universitätsbibliothek wurden 3000 M. zugewendet. Im Ganzen hat die Gesellschaft seit ihrem Bestehen über 80 000 Mk. für solche Zwecke ausgegeben, darunter 4500 Mark für Forschungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und Medizin. An Zuwendungen erhielt man von Dr. Brenzinger-Mannheim 5000 M., und von einer anderen Seite 2000 M. Die Gesellschaft hat sich an allen Kriegsanleihen beteiligt, das letzte Mal mit 300 000 Mark. Geh. Hofrat Prof. Dr. Finke, nahm das Wort zu einem Vortrag über: Weltimperialismus und nationale Regungen zu Ende des Mittelalters.

)!(**Villingen**, 29. Oktober. Die Schwarzwälder Handelskammer fordert zur sparsamen Verwendung von Oelen auf. Alle industriellen Betriebe sollen folgendes beachten, daß mit Oel getränkte Putzmittel (Putzlappen und Putzbaumwolle) nicht fortgeworfen oder verbrannt, sondern unter Wiedergewinnung des Oeles gereinigt werden. Für gebrauchte, ölhaltige Putzbaumwolle, für die gegenwärtig bis zu 25 Mark die 100 Kilogramm bezahlt wird, sind Sammelstellen errichtet u. a. in den Gaswerken in Freiburg, Offenburg und Triberg und in den Elektrizitätswerken Villingen und Donaueschingen.

Donaueschingen, 29. Oktober. Da der freiwillige Verkauf von Kartoffeln an den Kommunalverband in letzter Zeit stark nachgelassen hat und in einzelnen Gemeinden ganz nachließ, wird zur Enteignung geschritten.

:»: **Donaueschingen**, 29. Oktober. Ein hiesiger Einwohner kam zur Anzeige und Bestrafung, weil er eine Hausschlachtung ohne Genehmigung vorgenommen hat. Das aus der Hausschlachtung gewonnene Fleisch wurde zugunsten der Gemeinde ohne Entgelt eingezogen.

⊙ **Schopfheim**, 27. Oktober. Das Bezirksamt hat den Landgemeinden, die mit der Anlieferung von Kartoffeln zurückhalten, gedroht, daß die Abgabe von Teigwaren, Zucker und Futtermitteln an sie eingestellt werden.

⚒ **Konstanz**, 29. Oktober. In einer einfachen Feier wurde der bisherigen Vorsteherin der Wessenbergschen Erziehungsanstalt, Fräulein Eigster, das ihr aus Anlaß ihres Rücktrittes vom Amte von der Großherzogin Luise in Anerkennung ihrer 40jährigen treuen Dienste verliehene silbervergoldete Medaillon durch Oberbürgermeister Dietrich ausgehändigt. Von der Großherzogin Luise traf zur Feier ein Drahtgruß ein.

*

Handelskammer. Die Handelskammer Karlsruhe hatte auf Anregung der Bekleidungsstelle Bruchsal am Montag die Vorsteher der Bekleidungsstellen in ihrem Bezirke zu einer Besprechung über die Art und Weise der Auslegung von Gesetzesbestimmungen über den Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren zusammenberufen und auch einige fachkundige Gewährsmänner hinzugezogen. In einer anregenden Aussprache konnten zutage getretene Zweifel behoben und verschiedene maßgebende Gesichtspunkte über die Voraussetzung für die Ausgabe von Bezugsscheinen aufgestellt werden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Berlin, 28. Okt. Von dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen wurden der Goldankaufsstelle im Abgeordnetenhaus eine große Anzahl wertvoller Goldschmuckgegenstände, Geräte, Denkmünzen, Medaillen usw. überwiesen.

Lokales.

Karlsruhe, 30. Oktober 1916.

Bei dem Wohltätigkeitskonzert des Roten Kreuzes in Radolfzell am Sonntag vor 8 Tagen stellte sich, wie wir einem Bericht der Freien Stimme entnehmen, auch Ihre Exzellenz, Freifrau Alberta von Freydorf in den Dienst der Veranstaltung durch Vortrag von Gedichten Scheffels, Dahns und eigenen Werken. Wer weiß, wie die Dichterin, die vor einiger Zeit ihren 70. Geburtstag feierte, durch den Krieg die herbsten Verluste erlitten hat, wird diese selbstlose Mithilfe zu den caritativen Anforderungen des Kriegs um so mehr zu würdigen wissen.

‡ **Konzert zum Besten des Badischen Heimatdank.** Der Grundgedanke bei der Aufstellung des Programms und der Wahl des Tages „Allerheiligen", zu obigem Konzert war dem Gedächtnis der in dem großen Ringen gebliebenen Gefallenen gewidmet. Das Konzert kann somit in diesem Sinne auch von jenen besucht werden, welche aus Trauer um die heimgegangenen Lieben, sonstigen Darbietungen fern bleiben. Es gilt, unsern Dank den Helden dadurch abzustatten, daß die Not der Hinterbliebenen gemildert werde. So möge ein jeder nach seinen Kräften beitragen, das Unternehmen zu unterstützen, damit der edle Zweck erfüllt, und dem Badischen Heimatdank eine möglichst große Summe zugewiesen werden kann. Seine Königliche Hoheit der Großherzog wird dem Konzert beiwohnen. Der Kartenverkauf liegt in den Händen der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr., Ecke Waldstr.

Die hiesige weibliche Jugendgruppe für soziale Arbeit veröffentlicht ihren Jahresbericht. Danach stellten sich beim Ausbruch des Krieges fast alle Mitglieder dem Roten Kreuz zur Verfügung. Einige Mitglieder hatten bereits vor dem Kriege die Helferinnenprüfung abgelegt, diese sind noch heute in der Verwundetenpflege tätig. Durch Vermittlung des Nationalen Frauendienstes wurde der Jugendgruppe die richtige Kriegsarbeit überwiesen, in einem Kinderheim selbständig tätig zu sein. Zunächst wurde die Krippe untergebracht im städtischen Altersheim, wo ungefähr 30 Kinder aufgenommen wurden. Die Zahl der Kinder ist dort inzwischen auf 60 angewachsen. Die Kinder werden tagsüber in der Krippe verpflegt. Eine Ärztin sieht in uneigennütziger Weise täglich die Kinder. Zu Beginn des Jahres konnte die Gruppe einen Kursus für Säuglingspflege veranstalten. In der Blindenfürsorge wurde die Arbeit durch die Kriegsinvaliden vermehrt. Für sie hat der Blindenverein die Fürsorge übernommen, die erblindeten Krieger werden unterrichtet, weiter empfohlen und beraten. Die Schulleitung hat eine Erweiterung erfahren. In der Kinderlesehalle ist wieder eine bezahlte Kraft angestellt. Der Nachhilfeunterricht an unbemittelte Schüler wurde während des Krieges fortgesetzt. Die monatlichen Versammlungen waren im Berichtsjahre gut besucht.

‡ **Unfall.** Als am Freitag abend ein 17 Jahre alter Maler in seiner Wohnung in der Geibelstraße der Hahn eines Revolvers schließen wollte, entlud sich die Waffe, wobei ihm eine Kugel die linke Hand durchschlug. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

‡ **Hühnerdiebstahl.** In der Nacht vom 27./28. l. Mts. wurden aus einer hinter der Fröbelstraße stehenden Feldhütte mittelst Einbruchs 15 Rassenhühner (rote, gesprenkelte und junge schwarze), durch unbekannte Täter entwendet. Auf die Ermittelung des Täters sind 20 M. Belohnung ausgesetzt.

◊ **Verhaftet** wurde ein Taglöhner aus Herten wegen Diebstahls.

Die Entwicklung des Karlsruher Rheinhafens während des Krieges.

Nichts ist charakteristischer für unser trotz des Krieges sich kraftvoll erhaltendes Wirtschaftsleben, als die Entwicklung, die unser Karlsruher Rheinhafen während des Krieges genommen hat. Nach anfänglicher Stockung des Bahn- und Schiffahrtsverkehrs zu Beginn des Krieges und der Schließung einiger kleiner Hafenfirmen konnten die übrigen am Hafen angesiedelten Firmen bald wieder ihren Betrieb, teils in etwas vermindertem, zum großen Teil aber in größerem Umfang wieder aufnehmen. Letzteres war auch bei vielen Firmen im Hinterlande des Karlsruher Hafen der Fall. Die Folge war, daß der Schiffsgüterverkehr im Gegensatz zu dem in anderen bedeutenden Rheinhäfen im Kriege nur verhältnismäßig wenig abgenommen hat und dieses Jahr voraussichtlich wieder eine normale Höhe erreichen dürfte. Der Verkehr hat 1915 gegen 1914 im Karlsruher Hafen nur um 1,3 Prozent abgenommen, während die Verkehrsabnahme anderer Rheinhäfen ganz erheblich größer ist. Bei der Vergleichung der nachstehenden Ziffern ist zu berücksichtigen, daß der Hafenverkehr im Jahre 1913 der größte seit Bestehen des Hafens war und daß von Kriegsausbruch bis heute der bedeutende überseeische Verkehr vollständig eingestellt ist. Es kamen an 1913 3560 Schiffe und Nachen mit 1 483 607 Tonnen, der Eisenbahngüterverkehr bezifferte sich auf 1 384 594 Tonnen, die Einnahmen auf 599 169 Mk., die Ausgaben auf 582 247 Mk. Im Jahre 1914 belief sich die Zahl der Schiffe, ohne die im Vorjahr mitgerechneten Schleppboote, auf 2167 mit 1 222 011 Tonnen und 1 258 349 Tonnen Eisenbahngüterverkehr, 569 009 Mk. Einnahmen und 628 514 Mk. Ausgaben; 1915: 1629 Schiffe mit 1 204 411 Tonnen Schiffsverkehr und 1 373 150 Tonnen Eisenbahngüterverkehr, 492 909 Mk. Einnahmen und 629 884 Mk. Ausgaben. In den verflossenen ¾ Jahren von 1916 stieg die Zahl der Schiffe wieder auf 2646, der Schiffsgüterverkehr auf 1 117 876 Tonnen, die Einnahmen fielen weiter auf 391 207 Mk., während die Ausgaben 191 670 Mk. (ohne Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals). Die höheren Ausgaben gehen auf Kriegszulagen, Fortzahlung von Gehalten für Eingezogene und den Aufwand für das vierte Hafenbecken zurück, die geringeren Einnahmen auf das Fehlen des Ueberseeverkehrs. Am erfreulichsten ist es, daß die Vermietung und der Verkauf von Hafengelände und die Errichtung von Neuanlagen während der Kriegszeit einen Umfang angenommen haben, wie noch nie in einem gleichen Zeitraum der Friedensjahre. Die vermieteten Flächen stiegen von 278 115 Quadratmeter 1913 auf 300 960 Quadratmeter 1916, die der vermieteten Plätze von 25 815 Quadratmeter 1913 auf 138 546 Quadratmeter 1916. Bis heute sind seit Anfang 1915 23 Hafenplätze mit insgesamt 154 654 Quadratmeter vermietet, verkauft oder neu in Betrieb genommen worden. Abzüglich der hiervon früher vermietet gewesenen 58 620 Quadratmeter handelt es sich also um 96 034 Quadratmeter und einschließlich ungefähr 17 000 Quadratmeter, welche zur Errichtung einer Güterstation unentgeltlich der Eisenbahnbehörde übergeben worden sind, um 113 034 Quadratmeter neu in Benützung genommenes Gelände. Wie bedeutend dieser Umsatz ist, geht daraus hervor, daß von der Hafeneröffnung bis Ende 1913 nur insgesamt 303 930 Quadratmeter vermietet und verkauft werden konnten.

Der Bau des vierten Hafenbeckens ist mit kurzer Unterbrechung auch während des Krieges weitergeführt und dieses Becken 1916 in Betrieb genommen. Für die während der Kriegszeit verkauften 85 975 Quadratmeter Gelände hat die Stadt einen Kaufpreis von 927 711 Mk. erzielt. Ueber weitere, zum Teil große Plätze schweben noch aussichtsvolle Verhandlungen. An Baukosten hat die Stadt — abgesehen von Geleisen Straßen und Wasserleitung — für das vierte Hafenbecken insgesamt 600 000 Mk., davon im Krieg 320 000 Mark aufgewendet, während die Großh. Eisenbahnverwaltung große Gleisanlagen (ca. 6 Kilometer), 2 Stellwerke errichtet und mit dem Bau einer Güterstation begonnen hat.

*

Eine Besichtigung des Rheinhafens fand am Samstag nachmittag anläßlich der Inbetriebnahme des neuen vierten Hafenbeckens, das während des Krieges vollendet wurde, unter Führung des Herrn Oberbürgermeister Siegrist und des Herrn Hafendirektors Sebold und unter Teilnahme des Herrn Finanzministers Dr. Rheinboldt, des Herrn Geh. Rats Wiener, sowie sonstiger Vertreter der Staatsverwaltung, zahlreicher Stadträte und Stadtverordneten, sowie der Presse statt. Der Hafen hat trotz des Krieges eine gute Entwicklung zu verzeichnen und das laufende Jahr wird die normalen Verkehrszahlen wieder erreichen. Interessante Neuerungen wurden in Wälde ausgeführt. Mit Interesse wurden die großartigen maschinellen und Bauneinrichtungen im Hafengebiet besichtigt. Der Krieg hat uns auch weibliche Arbeitskräfte im Hafenbetrieb gebracht. An die Besichtigung schloß sich ein geselliges Zusammensein im Gasthaus zur „Hansa", wobei Herr Oberbürgermeister Siegrist die Anwesenden, insbesondere die Vertreter der Staatsbehörde begrüßte und seiner Freude über die großartige Entwicklung des Hafens Ausdruck gab. Mit Rücksicht auf die ernste Zeit sehe man von einer solennen Feier anläßlich der Eröffnung des vierten Hafenbeckens ab. Bereits habe der Stadtrat beschlossen, ein weiteres Becken in Angriff zu nehmen und es sei zu hoffen, daß darnach alsbald an das sechste Becken gedacht werden müsse. Diese Entwicklung danken wir nicht zuletzt der Heldenarbeit unserer Feldgrauen, deren der Oberbürgermeister in warmen Worten gedenkt. Auch die fördernde Tätigkeit der Regierung und Eisenbahnverwaltung fand warme Anerkennung. Redner schloß mit dem Wunsche, daß in baldiger Friedenszeit die Wünsche und Hoffnungen sich erfüllen mögen, die an den Rheinhafen geknüpft werden. Herr Geh. Rat Wiener dankt für die Einladung der Stadt, schließt sich namens der Regierung den Wünschen des Oberbürgermeisters an und würdigt die Leistungen der Stadt während des Krieges. Ohne den Hafen und Schiffahrtsverkehr hätten die Bahnen ihre Aufgaben nicht so glatt bewältigen können. Beispielsweise wären zur Beförderung der Kohlenmenge, die wir aus einem Schiff ausladen sahen, nicht weniger als 117 Eisenbahnwagen notwendig. Die Entwicklung des Hafens sei daher auch von großer Bedeutung nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Redner schloß mit dem Wunsche, daß alle die schönen Hoffnungen und Wünsche der Stadt in friedlicher Zeit, die uns bald beschieden sein mögen, in Erfüllung gehen.

Zur Deckung des Haferbedarfs der Heeresverwaltung.

Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt:

Um die rechtzeitige Deckung des Herbstbedarfs der Heeresverwaltung an Hafer sicherzustellen, ist für die frühzeitige Ablieferung des Hafers eine Frühdruschprämie in der Form festgesetzt worden, daß der Höchstpreis für die Tonne Hafer bis zum 30. September 1916 auf 300 M., von da ab bis auf weitere Festsetzung auf 280 M. bestimmt wurde. In welcher Höhe der Höchstpreis endgültig festgelegt wird, steht noch nicht fest. Die weitere Herabsetzung wird, da der Heeresbedarf für die nächsten Monate noch erheblich ist, aber nicht vor Ende November erfolgen. Bis dahin wird es den Landwirten, auch wenn mae die Verspätung der Ernte und die sonstigen Schwierigkeiten berücksichtigt, möglich sein, den Hafer in der für das Heer zunächst erforderlichen Menge zum Preise von 280 M. zur Ablieferung zu bringen, ohne daß die ordnungsmäßige Durchführung der Herbstbestellung und die Einbringung der Hackfruchternte unter der Beschleunigung der Haferanlieferung leidet.

Gerichtssaal.

‡ **Mannheim**, 29. Okt. Die Ehefrau Christine Berberich wurde vom Schöffengericht wegen Milchfälschung zur höchsten, bisher erkannten Strafe verurteilt, nämlich zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis und zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Sie ist schon zweimal vorbestraft, und hatte die von ihr verkaufte Milch mit 20 Prozent Wasser gestreckt.

* **Freiburg**, 29. Okt. Wegen Diebstahls verurteilte die hiesige Strafkammer den vielfach vorbestraften Taglöhner Ernst Sandmann aus Isenheim (Elsaß) zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Verschiedene Nachrichten.

Bern, 30. Okt. (W.T.B.) In einer Pulverfabrik in Saint Médard (Arrondissement Bordeaux) entstand im Trockenraum ein Brand, der einen großen Umfang annahm. Dem Matin zufolge wurden 65 Personen mehr oder minder schwer verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich erheblich.

Sal Combe (Devon), 28. Okt. (W.T.B.) Das hiesige Rettungsboot ist auf der Rückkehr von Hilfeleistungen bei durch Sturm in Seenot geratenen Schiffen gekentert. Von der Bemannung sind 13 Mann ertrunken, 8 sind gerettet.

Handelsteil

Köln, 27. Okt. (W.T.B.). In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes wurde berichtet: Die Lage des Roheisenmarktes ist unverändert. Die Nachfrage ist sehr lebhaft und nimmt die Erzeugung der Hochofenwerke voll in Anspruch.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.)

Hottingen: Frau Maria Josefa Künzi geb. Gersbach, frühere Sonnenwirtin, 69 J. ✱ Bad Dürrheim: Frau Joh. Baptist Heinemann, Witwe, geb. Ganther, 83 J. ✱ Villingen: Katharina Weishaupt geb. Maier, 73 J. ✱ Baden-Baden: Frau Franziska Burg. ✱ Walg: Katharina Dussel. ✱ Riedöschingen: August Hilbert, 31 J. ✱ Waldshut: Frau Hauptlehrer Theresia Oexle geb. Stärk. ✱ Wolterdingen: Fransziska Wetzel geb. Käfer (zum „Kreuz"), 76 J. ✱ Orsingen: Amand Menger, Waisenrat, 46 J. ✱ Goldscheuer: Max Kern, Riesenwirt, 48 J. ✱ Reichenbach (b. Gengenbach): Michael Suhm, Alt-Kreuzwirt, 84 J.

Voraussichtliche Witterung am 31. Oktober: Wechselnd bewölkt, stellenweise Regen, mild.

Pädagogium Karlsruhe B. (Bism.-Str. 69 u. Baischstr. 8) Tel. 1592
Führt bis **Abitur** (auch **Damen**); zum **Einjähr.-** u. **Fähnr.-**Ex. Unterr. **individuell. Kleines** Pensionat mit **Fam.-Anschluss.** Preise **mässig.** Prosp. u. Refer. **frei!** 3644

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir hiermit die traurige Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Tochter

Genoveva Zeissler

heute früh ½7 Uhr, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, nach längerem, schwerem Leiden, im Alter von 23 Jahren, zu sich in die ewige Heimat abzurufen. 3641

Karlsruhe, den 30. Oktober 1916.

In tiefer Trauer:

Familie **Bernhard Zeissler.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. November (Allerheiligen) nachmittags ½3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerhaus: Klauprechtstrasse 48.

Ein recht gutes Buch für jede Familie ist: Maier, „Weg zum Glück" oder: Die Kunst, das Leben zu verlängern; ein Volks- und Handbuch der giftfreien Naturheilmethode mit Lebensregeln zur Erhaltung von Gesundheit und Leben bis ins hohe Alter. Es enthält Tausende bewährte, erprobte einfachste und billigste, im Verein und unter Mithilfe von Geistlichen und Klöstern gesammelte, in alphabetischer Reihenfolge geordnete Erklärungen der Leiden, deren Heilmittel und Behandlungsmethoden für alle Lagen. — An praktischer Brauchbarkeit und Uebersichtlichkeit kann diese Schrift neben die Kneippschen Bücher gestellt werden. 372 Seiten. Preis 2 Mark 50 Pfg. Nur direkt per Postkarte zu bestellen vom Katholischen Verlagsinstitut, München, Waltherstraße 22. 3640

Ausstellung im Fröbelseminar.

Im Fröbelseminar (Hirschstrasse 126) findet eine **Ausstellung von Prüfungsarbeiten** des Kurses II statt, zu deren Besichtigung freundlichst eingeladen wird. Die Ausstellung ist geöffnet: 3636

Dienstag, 9—12 Uhr
Mittwoch, 9—12 Uhr und 3—6 Uhr.

Badischer Frauenverein Abteilung II.

Für jeden Besucher von Bickesheim von großem Interesse

„U. L. Frau von Bickesheim"

Wallfahrtsbuch für Bickesheim
2. vermehrte Auflage.
hübsch in Leinwand gebunden **Mk. 1.50.**

Zu haben in **Bickesheim** bei Frau **Brunner** und bei der **Buchhandlung Clemens Stark** in **Malsch** bei Ettlingen.

Wir haben auf Lager:

Karte zu den Kämpfen um Saloniki.

Masstab 1 : 750 000 Bildgrösse 40:50 cm
Der grosse Masstab gestattet die Wiedergabe zahlreicher Details.
Die Karte ist farbig gehalten. **Preis 40 Pfg.**

Sortimentsabteilung des Badischen Beobachters Karlsruhe.

Mit jedem Tage kann der Postbezug des **Badischen Beobachters** begonnen werden. **Wir bitten um stetige Weiterempfehlung.**

Man liest es immer wieder

und wieder
und wieder
und wieder
und wieder
und wieder
und wieder
und wieder
und wieder
und wieder

das Inserat im **Badischen Beobachter**, denn jede einzelne Zeitungsnummer macht eine grosse Runde durch Stadt und Land und wird von Tausenden gelesen. Jetzt im Sommer, wo die Zahl der Anzeigen nicht mehr so gross wie früher ist, muss deshalb jede geschäftliche Bekanntmachung überaus reichen Lohn bringen. Anzeigen im Bad. Beobachter sind daher vom besten Erfolge.